

19.05.2010

Kulturelle Bildung für die Jugend kann nur im Dialog mit Jugendlichen erfolgreich entwickelt werden

Berlin braucht Freiräume für die selbstbestimmte künstlerische Produktion von Jugendlichen

Bericht zum zweiten Fachgespräch der Reihe Kulturelle Bildung in Berlin am 21.04.2010 im Abgeordnetenhaus von Berlin mit:

- **Anina Falasca** und **Oliver Mohr**, Junger Rat Berlin
- **Sabine Kallmeyer**, Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Abteilung Jugend, Familie, Schule und Sport, Koordination Kulturelle Bildung
- **Barbara Meyer**, JugendKunst- und Kulturzentrum Schlesische 27
- **Wolfgang Schulze**, Kreuzberger Musikalische Aktion e.V.
- Moderation: **Clara Herrmann**, jugendpolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Für kulturelle Bildung, die Jugendliche in ihrer Freizeit erreicht, gibt es vielfältige Zugänge und ästhetische Formate. Clara Herrmann

(<http://www.gruene-fraktion-berlin.de/cms/fraktion/dok/147/147937@de.html>), jugendpolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, hat im zweiten Fachgespräch unserer Reihe zur kulturellen Bildung in Berlin nachgefragt, wie sich die aktuelle Situation der Kulturarbeit mit Jugendlichen darstellt, welche Vorstellungen Jugendliche äußern, um an Kultur partizipieren zu können und wie sowohl geistige als auch örtliche Freiräume für die selbstbestimmte künstlerische Produktion von Jugendlichen geschaffen werden können.

Der Anspruch an kulturelle Bildung von Jugendlichen variiert abhängig davon, wer befragt wird, von der Hervorhebung von künstlerischen, sozialen, bildungs- und ausbildungsorientierten Zielen bis hin zu einer autonomen Freizeitgestaltung und dem Praktizieren von Jugendkultur.

Im Herbst 2008 führten Jugendliche unter Jugendlichen eine Umfrage durch, in deren Zentrum die Frage nach dem Stellenwert von Kultur und den kulturellen Wünschen der Jugendlichen stand. Deutlich wird, dass sich die Jugendlichen andere Räume für Unterricht wünschen als nur die Schule, dass sie ihre Kultur auf der Straße und im öffentlichen Raum leben, dass ihre Fähigkeit zur eigenen kulturellen Aktivität oft unterschätzt wird, dass der Kulturbegriff häufig auf den Jugendkulturbereich Street Art, Graffiti und populäre Musik reduziert wird, dass sich die Jugendlichen von den etablierten Kulturinstitutionen nicht ernst genommen fühlen, dass Kultur unter Jugendlichen ein schlechtes Image hat, dass es uncool ist zu einem Freund zu sagen: Lass uns mal ins Theater gehen, dass ihnen der Raum zur selbstbestimmten Gestaltung von Kultur fehlt und sie in virtuelle Nischen des Internets verdrängt werden, dass sie – wenn man sie fragen würde – viel mehr anzubieten haben, als die meisten Erwachsenen ihnen zu trauen, dass sie sich eine andere Werbung für kulturelle Veranstaltungen wünschen würden und dass sie vielfältige Ideen haben, wie Kulturproduktionen entwickelt werden müssten, damit sie auch für Jugendliche interessant sind und vor allem, dass Jugendliche keine homogene Gruppe sind!

Das Fazit der kurzen Einführung von **Anina Falasca** und **Oliver Mohr** vom jungen Rat Berlin lautet daher: Jugendliche wollen am Prozess der Entwicklung kultureller Bildung in Berlin partizipieren. Mit dem neu gegründeten jungen Rat Berlin, der sich aus dem Befragungsteam der peer-to-peer-Umfrage gründete, gibt es eine Gruppe engagierter junger Menschen, die sich in die Diskussion einmischen und als AnsprechpartnerInnen bereitstehen.

Bisher wird die Finanzierung von kultureller Bildung im Rahmen von Jugendkulturarbeit über den Etat der Jugendhilfe finanziert. Aufgrund des Haushaltsnotstands in den Bezirken unterliegt der Bereich immer stärkeren Kürzungen, so dass zahlreiche etablierte Projekte um ihr Überleben kämpfen. Die für kulturelle Jugendprojekte eroberten Räume sind überall in Gefahr. Ob die im Rahmenkonzept kulturelle Bildung

formulierten Maßnahmen am Ende eine Stärkung der bereits bestehenden Jugendkulturarbeit bringen, wird derzeit von den PraktikerInnen noch skeptisch bewertet.

Einzigartig in Berlin wurde in der Abteilung Jugend, Familie, Schule und Sport des Bezirks Charlottenburg Wilmersdorf eine Koordinatorenstelle für Kulturelle Bildung eingerichtet, um dem Bereich eine größere Priorität zu verleihen. Erste wichtige Aufgabe ist für die Koordinatorin **Sabine Kallmeyer**, die sich vom Rahmenkonzept Kulturelle Bildung in Berlin viel Positives für die Bezirke erhofft, die Gründung einer Jugendkunstschule in einem zentralen Kiez von Charlottenburg. Laut Rahmenkonzept soll es in jedem Bezirk eine Jugendkunstschule geben, die nach dem Berliner Modell arbeitet: Das Personal wird vom Senat gestellt, die Sachmittel und die Räume durch den Bezirk finanziert.

Aufgabe in der Zukunft ist nun, die Bezirke in Fragen der kulturellen Bildung stärker mit einander zu vernetzen und einen Fachaustausch zu organisieren, wie Strukturen geschaffen werden können, die nach der Projektphase bestehen bleiben.

Wolfhard Schulze, Leiter der Kreuzberger Musikalischen Aktion e.V., arbeitet seit Jahrzehnten im Bereich der kulturellen Bildung mit Jugendlichen und sein Ziel ist, SchülerInnen aus der Schule herauszuholen, ihnen Angebote in Zusammenarbeit mit KünstlerInnen zu machen, die sich mit Kunstformen wie Sprays, HipHop, Video und Mode beschäftigen. Zudem organisiert er den Kinderkarneval der Kulturen. Wie viele, die sich heute in alternativen Strukturen mit Jugendlichen beschäftigen ist auch Schulze früher Lehrer gewesen und hat später andere Projekte der kulturellen Bildung aufgebaut. Für ihn ist es wichtig, die soziale Komponente im Auge zu behalten: In den Projekten der Musikalischen Aktion arbeiten daher immer KünstlerInnen, die als soziale Vorbilder agieren. Es ist nicht einfach, gute Leute zu motivieren und die Nähe zu Jugendlichen herzustellen. Neue Medien und Kommunikationsformen können dabei helfen. Wenn die Jugendlichen selber ihre Räume schaffen können, bleiben sie häufig länger dabei.

Barbara Meyer, Leiterin des JugendKunst- und Kulturzentrums Schlesische 27, fragt nach den eigentlichen Orten der Jugendkulturzentren: sind es nicht eher das Alexa oder der Tresor? Was sind die Themen der Jugendlichen, wie kann man sie in künstlerischen Projekten aufgreifen? Wenn man mit Jugendlichen arbeiten will, muss man sich Formen überlegen, die sich anarchisch bewegen, die nicht in ein Rahmenkonzept passen. Die Formen müssen sich in Richtung der Berufswege öffnen und Bildungsräume ermöglichen, die nicht Schule sind. Die Jugendeinrichtungen können hier Katalysator sein.

Die Erkenntnisse aus der Diskussion mit Podium und Publikum kurz zusammengefasst:

- Jugendliche sind keine homogene Gruppe.
- Jugendliche wollen Orte und Räume, an denen sie ihre Kunst zeigen können.
- Zentral ist der Wunsch nach selbstbestimmter Praxis von kulturellen Tätigkeiten. Daher braucht es unbedingt einen offenen Bereich in der Jugendarbeit. Die Jugendlichen wollen ihre Kultur selber organisieren und z.B. eigene Partykonzepte entwickeln, die neben dem Konsum von Musik und der Möglichkeit zum Tanzen und chillen auch die Möglichkeit bieten, den Innen- und Außenraum mit Kunst zu gestalten.
- In der kulturellen Bildung darf es nicht immer nur um den Output höchster Qualität gehen. Die Prozessorientierung und die verschiedenen Erlebnisse von Kultur sind wichtig.
- Über kleine Jobs wie Beleuchtungshilfe, Securityaufgaben, Flyerverteilen, Einlasskontrollen kann der Kulturbetrieb ganz anders kennen gelernt werden, dem dann eine Auseinandersetzung mit der künstlerischen Produktion folgen kann.

Anregungen zum Projektfonds kulturelle Bildung

- Jugendeinrichtungen müssen stärker motiviert und beraten werden, sich mit Projekte beim Fonds Kulturelle Bildung zu bewerben.
- In jede Bezirksjury sollte einE VertreterIn aus dem Bereich Jugend aufgenommen werden.

Freiwilliges Soziales Jahr in der Kultur

- FSJ Kultur bietet einen guten Einstieg für junge Menschen in den Kulturbetrieb und Einblick hinter die Kulissen der Kunstproduktion. Die TeilnehmerInnen wirken als Multiplikatoren für die Begeisterung für Kultur. Das Projekt sollte unbedingt gestärkt werden, da die Nachfrage um ein zehnfaches höher liegt als die Möglichkeit zur Teilnahme.
- Das FSJ Kultur sollte stärker auch von SchülerInnen mit mittlerem Schulabschluss wahrgenommen werden können, womit aber häufig das Problem der finanziellen Eigenleistung der TeilnehmerInnen verbunden ist.

Datenbank für Projekte der kulturellen Bildung

Das bisherige Ziel der Datenbank besteht darin, Partner aus Schule mit dem Bereich Kunst und einzelnen KünstlerInnen zu vernetzen. Die Datenbank biete nach dem jetzigen Konzept keinen Überblick über Kulturangebote, wie es die Jugendlichen als Wunsch in der Umfrage äußerten. Die Datenbank geht im Herbst 2010 online. Eine Erweiterung hinsichtlich der Nutzungswünsche von Jugendlichen ist aber zukünftig denkbar.

Am Ende des Fachgesprächs bleibt für alle Beteiligten der Auftrag, wie ihn **Oliver Mohr** formuliert: "In Berlin gibt es alles, was junge Menschen brauchen – jetzt gilt es, die Barrieren abzubauen!"

Termine für die Fachgespräche

19. Mai 2010: Kulturelle Bildung in Berlin III

(<http://www.gruene-fraktion-berlin.de/cms/termine/dok/329/329945@de.html>)

09. Juni 2010: Kulturelle Bildung in Berlin IV

(<http://www.gruene-fraktion-berlin.de/cms/termine/dok/329/329946@de.html>)